

## AUS DEN BERLINER GALERIEN

Den Gang durch die Berliner Galerien beginnt man bei der *Buchhandlung Karl Buchholz* schräg gegenüber dem Luftfahrtministerium, wo ein kleiner Raum vor dem Lärm der Straße wie ein Asyl freigehalten ist. Man findet hier meist kleine Bronzen, und Terrakotten, Zeichnungen von zarteren, oft ausgeglichenen und nie extravaganten Temperamenten, während die gewichtigere und oft problematische Malerei den Galerien des Lützowufers überlassen bleibt. Diesmal fallen die Tierplastiken und Zeichnungen *Fritz Wrampes* (1934 neununddreißigjährig gestorben) besonders auf: ein Pferd, eine äsende Antilope, ein indisches Rind, die kühl abgebildet sind und uns aus einem neugierigen Ruhezustand heraus ansehen. In einer Reihe von Zirkuszeichnungen ist der Mensch ihnen verbunden und tritt nun ebenso gelassen auf, so daß er — wenn der Ausdruck erlaubt ist — in der hellenischen Tierhaftigkeit des Leibes und das Tier in der ebenso hellenischen Veredelung des Körpers zusammen eine sonderbare Einheit bilden. Das gemahnt an Marées, an den wir später noch oft denken sollen, Die Stilisierung, die Ruhe, besser Statik, mit der auch bei Wrampe ein Mann, die Hand um den Hals eines Pferdes haltend, im Vordergrund steht, melancholische Neugier im Blick, die gleichsam in einem zweiten Reich verweilt — dies alles macht diesen Zeichner mit dem großen „Klassizisten“ verwandt. Schauen wir weiter umher, so sehen wir, wie diese Berührung doch nur an der Peripherie stattfindet. Manche Zirkusszenen sind zu nervös und zu lebendig, um unter diese Definition zu fallen. In der Plastik eines Blinden, der sich mit dem Gesicht seiner spürenden Füße und zurückgehaltenem ahnenden Kopf weiter schiebt, ist das Leid zu persönlich und zu wenig als weltanschauliche Melancholie — und eben deshalb zu reich — gesehen, daß diese Auffassung nicht mehr zu jenem Spätklassizismus paßt. Aber es gibt andere Fälle, bei denen die Beziehung deutlicher ist.

Im Haus des *Vereins Berliner Künstler* (Gastausstellung) macht man gleich bei zwei Malern die gleiche Entdeckung, daß Marées im Hintergrunde steht. Hier verstärkt sich der Eindruck, daß heute die Sehnsucht nach Form und ein auf die Gestalt, und nicht so sehr auf Farbe, Gefühl und expressionistische Akzente gerichteter Trieb sehr schnell zu einem Neuklassizismus gelangen. (Hier: *Rudolf Richter* und *Herbert Häfner*.) Die Farben, mit denen man malt, sind gedämpft und erscheinen wie unter einem pastellnen Überzug verborgen. Es überwiegt dunkelbrandiges Rot, blasse Körperfarbe, die mit der dunklen Gesamttonung und einer das ganze Bild verschmelzenden Glasur sich vereinigen. Die Bilder streben auf das Wandbild und auf das Fresko, und sammeln offen aus der Leinwand, blickende, aber unbewegte Gestalten, die sich dann wie Statuen präsentieren. Ihnen fehlt die Härte und Geschlossenheit, mit der der literarische Neuhumanismus (Jäger, Helbing) auftritt. Sie sind aber nichtsdestoweniger dessen Gefährten, obwohl die Körperumrisse unscharf sind und in diesem „Gesellschaften im Freien“ dem „Badestrand“ und der lyrisch-paradiesischen Kompositionen zum Schluß doch der Stimmungsinhalt überwiegt. Hier befindet sich auch das von *Richter* gemalte Freundesporträt von *Karl Schneiders*, dessen Staatspreisbild wir später in der *Galerie v. d. Heyde* antreffen. Der persönlichen Beziehung der zwei Maler entspricht die sachliche nicht in gleichem Maße, doch ist es die gleiche gedämpfte Wirklichkeit, die aus den schwach rot und dann melancholisch schimmernden Farben der Moselland von Schneiders zum Vorschein kommt, obwohl hier eine andere noch weiter ins Französische und französisches Akademikertum weist.

Das Thema wechselt unversehens, wenn wir die *Galerie Nierendorf* betreten, wo *Dix*, *Lenk* und *Schrimpf* vereinigt sind. *Dix* zuerst mit einigen Waldzeichnungen und einer süddeutschen Hügellandschaft, welche an die Zeit gemahnt, in der sich einst Heckel auch vom Expressionismus zu den beruhigenden Aufgaben der Landschaftsbildner wandte. Genauer gesehen führt die Wendung von *Dix* noch weiter. Die blättrige Rinde der Bäume, der silbrig sich neigende Vorhang der Zweige und Äste, die sich von unten erhebenden Gräser lassen uns an den Lyrismus der von Altdorfer und Wolf Huber denken.

Diese Bilder sind denn auch als Altmeisterlichkeit betitelt worden, obwohl uns die andere Feststellung lieber ist, daß in dem Bodenseegebiet, wo sie gemalt worden sind, tatsächlich sich solche Stimmungen — wie schon vor vierhundert Jahren — sich immer wieder erneuern. Einmal zeigt